Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 9

Artikel: Vorbeugen vorteilhafter als Heilen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970604

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorbeugen vorteilhafter als Heilen

Während mich ein äusserst frohmütiger Freund aus Italien auf den Zug begleitete, erzählte er mir manches aus seinem Leben. Infolge seines langjährigen Aufenthaltes in Aden und Somaliland als Missionar hat er sich heute mit vielen gesundheitlichen Belastungen abzufinden. Da seine Leber nicht mehr hundertprozentig arbeitet, leidet er unter verschiedenen Störungen. Sein Stoffwechsel lässt zu wünschen übrig, seine Verdauung ist schlecht, während seine Hände durch lästige Arthritis geplagt werden. Neben kleineren Uebeln hatte er eine Malaria tropica sowie eine Amöbenruhr zu bekämpfen. Fast alle Tropenkrankheiten weisen oft sehr schlimme Spätfolgen auf. Zwar sind dabei nicht in erster Linie die Erreger schuld, sondern die Medikamente, die der Kranke einnehmen musste. Diese belasten fast immer die Leber, und es ist meist eine jahrelange sorgfältige Pflege erforderlich, um wieder einen ganz normalen Gesundheitszustand erwirken zu können. Trotz den verschiedenen Schäden, die meinen Freund plagen, blieb er auffallend fröhlich. Das hat er natürlich vor allem seiner geistigen Einstellung zu verdanken. Ich selbst weiss, wie sehr ein Leberschaden auf den Frohsinn niederdrückend einwirken kann, da auch ich einmal mehr als ein Jahr darunter zu leiden hatte. Da ich ein ausgesprochener Fruchtliebhaber bin, war dies für mich eine harte Zeit, weil ich keinerlei Fruchtsäure mehr ertragen konnte. Nur ein einziges Mal hatte ich, entgegen meiner sonstigen strengen Gewohnheit und Erkenntnis, mich in Nairobi verleiten lassen, rohen Salat zu geniessen. Als Folge hatte ich mir Amöben zugezogen. Um sie wieder loszuwerden, schluckte ich die entsprechenden Mittel; es war denn auch nicht verwunderlich, dass sich dadurch eine Dysbakterie einstellte. Nur mit Mühe und Ausdauer konnte ich diese wieder ausheilen. Im Laufe der Zeit konnte ich auf meinen Reisen einige eigene Erfahrungen mit Tropenkrankheiten sammeln. Bestimmt wäre mir manches erspart geblieben, wenn ich besser aufgeklärt gewesen wäre. Manchmal mag man vielleicht auch etwas unbesorgt sein und vergessen, dass man gefährlichen Verhältnissen ausgesetzt ist. Es braucht oft sehr wenig, um sich empfindliche Nachteile zuzuziehen. Gut, dass gebrannte Kinder das Feuer wenigstens fürchten lernen.

Weitere Beweisführung

Jeder, der in den Tropen lebt oder sich dahin begeben möchte, sollte daher alle Vorsichtsmassnahmen gründlich beachten, denn es lohnt sich. Oft erhalte ich bestätigende Berichte, dass dem so ist. Eine Patientin aus Bern schrieb mir kürzlich, sie habe sich seit Jahren gesundheitlich nicht mehr wohl gefühlt, bis sie sich der Untersuchung eines tüchtigen Spezialarztes aus Zürich habe anvertrauen können. Durch eine Blutanalyse konnte festgestellt werden, dass schon jahrelang eine Entamobahystolytica vorlag. Sehr wahrscheinlich waren die Stuhluntersuchungen immer negativ, was oft der Fall ist, obwohl die Erreger innerlich schon viel Unheil anrichten konnten. Die Folgeerscheinungen, unter denen die Kranke leidet, sind Entzündungen in den Gelenken, in der Harnröhre, im Dickdarm unten links, im Mastdarm und im After. So lange man die Parasiten nicht töten konnte, nützten alle Anwendungen nichts. Die Entzündungen werden beharrlich bleiben und nicht zum Verschwinden gebracht werden können. Die Aerzte wollen diese Patientin nun einer Chemotherapie mit Spritzen und Pillen unterziehen, doch der eigene Hausarzt fürchtet, dass sich die Leber der Kranken nicht dazu eignet. Die Patientin selbst möchte lieber eine Behandlung mit Naturmitteln vornehmen, weil sie der Chemotherapie mit ihren Risiken und Schäden vor allem um der Leber willen auszuweichen sucht.

Das Heilen ist in einem solchen Falle jedoch nicht so einfach, wie es das Vorbeugen gewesen wäre. Mit der regelmässigen Einnahme von Papayablättern und anderen papainhaltigen Stoffen wie Papayasan kann man Amöben im Darm vernichten

oder vertreiben, wenn man genügend davon einnimmt. Anders jedoch verhält es sich, wenn die Amöben bereits in der Leber sind, denn dann wirken nur Medikamente genügend stark, die auf dem Blutwege über die Pfortader zu den Parasiten gelangen können, und das geht nicht ganz ohne Chemotherapie ab. Es mag zwar eine Pflanze geben, die wirksam sein könnte, aber sie ist noch nicht bekannt, wenigstens bei uns nicht, denn die eingeborenen Medizinmänner, die darüber Bescheid wissen mögen, halten sie für sich geheim. Ein Fremder soll darüber nichts erfahren. Auch wenn einer unserer jungen Männer die Tochter eines Medizinmannes heiraten könnte, bliebe es fraglich, ob er seinem Schwiegervater das Geheimnis zu entlokken vermöchte.

Hilfreicher Rat

In Anbetracht der bestehenden Umstände konnte ich der Bernerin nur raten, es einmal mit einer Papayakur zu versuchen, um wenigstens mit den Parasiten im Darm fertig werden zu können. Dieser Rat mag sich auch für andere Leidende als Ausweg erweisen. Nach Anwendung eines Papayapräparates mögen die Mittel gegen die Entzündungen wie Symphosan und Echinaforce eher wirksam sein. Will man dagegen die Parasiten auch in der Leber vernichten, um eine völlige Heilung zustande zu bringen, muss man das neue, chemische Mittel Dehytroemetin einnehmen. Dieses hat den Vorteil, weit weniger toxisch zu sein als die früheren Emetinpräparate. Ich nahm dieses Mittel selbst einmal gegen einen Echinococcus ein, nachdem mich dieser ein ganzes Jahr geplagt hatte und allen anderen Mitteln trotzte. Dadurch kann allerdings ein kleiner Leberschaden entstehen, was schwerlich vermieden werden kann. Zur Abhilfe sollte man eine Leberdiät einschalten; das Buch: «Die Leber als Regulator der Gesundheit» gibt Hinweise darüber. Boldocynara und Teufelskrallentee dienen zur zusätzlichen Leberpflege, und als Stärkungsmittel setzt man Biocarottin ein.

Auf diese Weise kann man mit genügend Ausdauer zum Ziel gelangen und völlig wieder hergestellt werden. Aber sicher wird jeder erkennen, dass es so viel einfacher wäre, zeitig genug vorzubeugen, statt umständlicher heilen zu müssen. Der Zweck, dem das neuerschienene Buch «Gesundheitsführer durch südliche Länder, Subtropen, Tropen und Wüstengebiete» dienen soll, ist vorbeugender Art, und ich lege jedem nahe, nicht in warme Länder zu verreisen, ohne das Buch eingehend gelesen zu haben. Freunde, die vielleicht nur während kurzer Zeit in den Süden fahren, sollte man vor Geahren warnen und auf das hilfreiche Buch aufmerksam machen. Mancher, der unaufgeklärt in schwere Lage geriet, bedauert, das Buch nicht vorher gekannt zu haben, denn es erweist sich als wirklich wahr, dass Vorbeugen vorteilhafter ist als Heilen.

Verbrennen heisst Werte vernichten

Wenn wir 100 kg Stroh verbrennen, erhalten wir ungefähr 1,5 bis 2 kg Asche. Es sind dies die anorganischen, unbrennbaren Mineralstoffe. Durch das Verbrennen geht viel wertvolles Material verloren. Dies wäre nicht der Fall, würde man das Stroh kompostieren, weil es alsdann als Humusbildner für Feld und Garten eine grosse Bereicherung darstellen könnte. Dem ist so, weil sich die organischen Stoffe durch Kompostierung abbauen liessen, und zwar mit dem gesamten zusätzlichen Bakterienreichtum, während auch die mineralischen Salze, die beim Verbrennen in der Asche zurückbleiben, noch zudem im Kompost enthalten sind und dies in einer viel besser assimilierbaren Form für die Pflanzenwelt, die damit gedüngt werden soll.

Keine abbaubaren Abfälle aus Feld und Garten, also weder Gras, Stroh, Kartoffel-, Erbsen- oder Bohnenstauden, keine Abfälle von Sträuchern und dergleichen mehr, sollten verbrannt werden. Selbst das